

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 16. Betrachtung. Am Sonntage Invocavit.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850



Die 16. Betrachtung. Am Sonntage Invocavit.

Vorbereitung.

Du liebest Geld und Gaben,
Und was der Welt beliebt:
Willst du den Schatz nicht haben,
Den Jesus allen gibt,
Die sich ihm ganz ergeben,
Und stets gelassen seyn,
Nur einzig ihm zu leben
Und sich in ihm zu freun.

Sogleich die Menschen sich vor glücklich schätzen, wenn sie ein grosses Vermögen haben, so betrügen sie sich doch darin gar sehr. Denn haben sie gleich noch so grosse Reichthümer, so können sie doch dieselben nicht weiter nutzen, als daß sie sich alles das anschaffen, was ihnen beliebt, daß sie sich zu ihrer Versündigung prächtiger kleiden, als sie es nach ihrem Stande thun sollten, und daß sie sich satt essen, welches noch dazu von wegen des Reichthums gemeinlich zum Ueberflus, und folglich zum Schaden ihrer Gesundheit geschieht, und sie demnach vor der Zeit in das Grab bringet, welches Schickial alle die zu haben pflegen, welche deshalb leben, damit sie essen können. Ausserdem ist mit der Erhaltung dieses Reichthums viele Sorge und Mühe verbunden, und wie empfindlich ist es nicht einem solchen Menschen, wenn bald hie bald da ein Posten verlohren gehet. Ja wie leicht kann es nicht geschehen, daß er entweder durch Feuersbrunst, oder durch Ueberschwemmung, oder durch Krieg, oder durch Betrügereyen der Menschen seines ganzen Reichthums beraubt wird, wie es denn unter uns nicht an solchen fehlen wird, welche diese Wahrheit mit ihrem Beyspiel bestätigen, indem sie vormals viel, und vorist nichts haben, und behält gleich ein Mensch den Reichthum, welchen er besizet, bis an sein Ende, so kann er doch von demselben nicht das geringste in die Ewigkeit nehmen, und wird er daher droben so arm seyn, als reich er hier gewesen ist, und wie wird ihm dabey zu Muth werden, da der Grund seiner Glückseligkeit sein Reichthum gewesen ist. Wenn sich nun überdem ein anderer Reichthum findet, welcher uns wahrhaftig glücklich machen kann, und welchen wir mit in der Ewigkeit nehmen, und daselbst ewiglich genießen können, sollte nicht dieses uns bewegen, uns um denselben zu bewerben?



Text. Epist. 2. Cor. 6, 1 = 10.

Vortrag.

**Rechtschaffene Christen, als solche, welche
die Reichsten sind, wenn sie auch gleich
die Ärmsten sind.**

1. Daß es mit ihnen in der Art stehet;
2. Was wir eben deshalb thun müssen.

Erster Theil.

Rechtschaffene Christen sind nicht die, welche sich nur zur Lehre Christi bekennen, und daß äußerliche thun, was zur christlichen Religion gehöret, sondern nur die, welche sich der Lehre Christi gemäß beweisen, und folglich Gott für ihren Gott halten, ihn über alles lieben, auf seinen Willen merken, und sich nach demselben so richten, daß sie niemals das thun, wovon sie wissen, daß es Sünde ist, und sich dagegen recht eifrig gegen das Gute beweisen, was ihnen zu thun obliegt, und daß dieselben zuweilen arm, und auch wol so arm sind, daß sie nichts haben, davon haben wir ein Beyspiel an dem Hiob. Denn derselbe wurde in solche Umstände gesetzt, daß er sagen mußte: nackt bin ich in die Welt gekommen, und nackt werde ich wieder aus derselben herausgehen. Außerdem haben wir hievon ein Beyspiel an Lazaro und Paulo. Denn ersterer ist so arm gewesen, daß er sich von dem zu sättigen gesucht, was von des reichen Mannes Tische gefallen ist, und letzterer bezeugt von sich und dem Timotheo, v. 10. daß sie arm wären, und nichts hätten. Ja wir haben hievon ein Beyspiel an dem Herrn Jesu selbst. Denn er ist uns zu gute so arm geworden, daß er nicht gehabt hat, wo er sein Haupt hätte hinlegen können, und daß er sich und seine Jünger von dem unterhalten hat, was einige gotteselige Frauenspersonen ihm gereicht haben. In solchen armseligen Umständen befinden sich annoch zuweilen rechtschaffene Christen, und zwar nach dem Willen Gottes. Denn Gott läßt sie solche Umstände erfahren, um sie vor Ausschweifungen, und Uebermuth zu bewahren, um sie in der Nüchternheit des Gemüths zu erhalten, um sie im Glauben zu üben, und um zu verhüten, daß sie nicht in die Welt eingestochten und irdisch und fleischlich gesinnt werden. Wenn nun aber gleich rechtschaffene Christen noch so arm sind, so sind sie doch die reichsten. Daraus führet uns Paulus in unserer Epistel, sintemal er v. 10. saget:



saget: Wie sind solche, die nichts inne haben, und doch alles haben, und so siehet es wirklich mit allen rechtschaffenen Christen, und sind sie daher bey aller ihrer Armut doch die reichsten. Denn durch den Glauben an den Herrn Jesum stehen sie in einer solchen Vereinigung mit Gott, daß er ihr Gott ist, welches in sich faßet, daß er an ihnen ein gnädiges Wohlgefallen hat, alle seine Eigenschaften zu ihrem besten gebraucht, in allen Umständen auf sie siehet, und über sie wacht, sie väterlich liebet und führet, ihnen in ihren Bedürfnissen zu Hülfe kommt. sie unter ihrem Leiden aufrichtet und tröstet, und sie auf dem Wege des Lebens erhält und fördert. 2. Cor. 6, 17. 18. Röm. 8, 17. Außerdem haben sie ein gutes, getrostes und freudiges Gewissen. Denn sie wissen, daß alle ihre Sünden vergeben und abgethan sind, und daß sie sich dem Willen Gottes gemäß zu beweisen suchen, und da es mit ihnen in der Art siehet, so können sie mit Hiob sagen: Mein Gewissen beißt mich nicht. Ebr. 10, 22. Gleichermaßen sind sie reich an guten Werken. Dazu ermahnet Paulus die, welche leiblich reich sind, 1. Tim. 6, 17. 18. und das findet sich an rechtschaffenen Christen. Denn da sie aus Liebe zu Gott das meiden, was Gott verboten hat, und das gegen das thun, was Gott befohlen hat, und sie auch das, was ihr Beruf erfordert, als vor dem Herrn und als ihm selbst thun, so ist alles, was sie thun, und auch das allergeringste ein gutes Gott wohlgefälliges Werk. Und letztlich so ist ihnen die größte Vollkommenheit, Glückseligkeit, und Herrlichkeit vermachet, und gehen derselben entgegen. Denn sie haben die gewisse Hoffnung, durch den Tod in das ewige Leben zu kommen, und in demselben vollkommenlich nach dem göttlichen Ebenbilde erneuert zu werden, die größte Freude und Seligkeit zu genießen, und in Ewigkeit die höchste Herrlichkeit zu besitzen.

Da es nun aber mit rechtschaffenen Christen in der Art siehet, so ist klar und offenbar, daß sie, wenn sie auch noch so arm sind, dennoch die reichsten sind. Denn da Gott ihr Gott ist, so haben sie wirklich viel mehr, als wenn sie die ganze Welt hätten, sintemal ja Gott dieselbe mit einem Wort gemacht hat, und sollte nicht der Gott, dessen Macht und Güte unendlich ist, vielmehr an ihnen thun können, als der größte Reichthum einem Menschen gewähren kann? Kann nicht der Mensch in Umstände kommen, in welchen sein Reichthum ihm nicht helfen kann, und in welchen er nicht einmal etwas von dem



demselben genießen kann, und kann er ihn nicht noch vor seinem Tode verlieren? Verhält es sich aber auch in der Art mit Gott? Von ihm heißt es: Wenn alles wird vergehn, was Erd und Himmel heget, so bleibt er vest bestehen; sein Wesen nimmt nicht ab, die Gottheit weiß kein Grab, und wen er einmal kennt, des Wohlstand nimmt kein End. Und da sie ein gutes Gewissen haben, sich fruchtbar in guten Werken beweisen, und die größte Seligkeit und Herrlichkeit zu erwarten haben, so besitzen sie solche Güter, gegen welche alle andre Güter, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, gewiß nicht der Rede wehrt sind. Denn ein gutes Gewissen ist ein tägliches Wohlleben, wogegen alle Freude der natürlichen Weltmenschen nichts heißt. Die guten Werke sind eine Aussaat, welche eine Erndte gewähren, die man in Ewigkeit nutzen kann. Und ewige Seligkeit und Herrlichkeit macht uns zu die glücklichsten Menschen. So stehet es mit rechtschaffenen Christen, und wenn wir nun den größesten Reichtum dagegen halten, müssen wir nicht zugeben, daß sie, wenn sie auch gleich noch so arm sind, dennoch die allerreichsten sind. Denn die Güter, die sie besitzen, sind die größten Güter, welche den Menschen vollkommen glücklich machen; Güter, deren Besitz ewig dauret.

Zweiter Theil.

Sind nun aber rechtschaffene Christen, wenn sie auch gleich arm sind, dennoch die reichsten, so müssen wir uns nicht daran stoßen, wenn manche von denen, welche gleichwol rechtschaffene Christen sind, sich in armseligen Umständen befinden. Denn es kann ein Gefäß von aussen sehr schlecht aussehen; inzwischen aber doch die größten Kostbarkeiten in sich fassen, und recht so verhält es sich mit rechtschaffenen Christen. Denn so schlecht ihre äußerlichen Umstände sind, so vortreflich sind dagegen ihre innerlichen. Eben deshalb müssen wir auch dahin streben, daß wir rechtschaffene Christen werden. Denn was würde nicht mancher Mensch thun, wenn er auf diese und jene Art reich werden könnte. Würde ihm wol ein Weg zu saur, eine Mühe zu schwer und eine Gefahr zu groß seyn? was ist aber der größte Reichtum gegen den Reichtum rechtschaffener Christen? und wie ist der Weg dazu? Kann er wol leichter seyn, als er ist? Sind wir aber rechtschaffene Christen geworden, und befinden uns dabey nach dem Willen Gottes in schlechten Umständen, so müssen wir an den Reichtum gedenken, welcher uns zu Theil geworden ist. Denn daß wir uns vor Unglauben und Murren bewahren, uns gelassen machen, und uns im Glauben stärken.

Die



Die zwenyte Pafions-Betrachtung. Am Montage nach Invocavit.

Matth. 26, 31 - 35

V. 31. Da sprach Jesus zu ihnen: In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern. Denn es steht es geschrieben: ich werde den Hirten schlagen, und die Schaafe der Heerde werden sich zerstreuen.

V. 32. Wenn ich aber auferstehe, will ich vor euch hingehen in Galliläam.

V. 33 Petrus aber antwortete, und sprach zu ihm: Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern.

V. 34 Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn zweymal krähet, wirst du mich dreymal verläugnen.

V. 35 Petrus sprach zu ihm: Und wenn ich mit dir sterben müste, so will ich dich nicht verläugnen. Desgleichen sagten auch alle Jünger.

Vortrag.

Die Unterredung des Herrn Jesu mit seinen Jüngern bey seinem Hingange nach den Delberg.

1. Was er überhaupt allen seinen Jüngern, und
2. insbesondere dem Petro gesagt hat.

Erster Theil.

Was in den verlesenen Worten erzählet wird, ist auf dem Wege nach den Delberg vorgefallen, und wenn der Herr Jesus seinen Jüngern saget: Ihr werdet euch in dieser Nacht alle an mir ärgern, so meiner er: ich werde in dieser Nacht von meinen Feinden gegriffen und gebunden werden, und da ihr von wegen eurer Vorurtheile, und folglich aus eurer eignen Schuld keine rechte Kenntniß von meinem Leiden und Tode habet, so werdet ihr euch nicht darinn finden können, und daher an mir irre werden. Denn
ihr



ihr werbet bey euch selbst denken, wie stimmt dieser Zufall mit dem, was wir sonst an Jesu bemerkt haben? und wie würde Gott so was ihm zustossen lassen, wenn er das seyn sollte, wofür wir ihn gemäs seinen Worten gehalten haben? und das wird so weit gehen, daß ihr sogar denken werdet, daß ihr euch in eurer Meinung von mir betrogen habet.

Da aber Jesus die Gewohnheit gehabt hat, seine Jünger bey wichtigen Vorfällen in die Schrift des alten Testaments zu führen, so hat er dieses auch anist gethan. Denn er hat sie der Worte des Propheten Zacharia c. 13, 7. erinnert, und dieselben auf sich gedeutet. Er verstehet daher durch den Hirten sich selbst, durch das schlagen des Hirten sein Leiden und seinen Tod, durch die Schaafe der Heerde seine Jünger, und durch das zerstreuen, ihre Flucht vermittelst welcher sie ihn verlassen haben, und hat er folglich mit diesen Worten seinen Jüngern zu erkennen gegeben, daß sie, wenn sie sehen würden, daß er gegriffen und gebunden werde, ihn insgesamt verlassen würden. Denn wenn der Hirte getödtet wird, so fehlet es den Schaaften an einen Führer, und gehet daher ein Theil hiehin, und der andere dorthin.

Daß aber der Herr Jesus dieses seinen Jüngern bezeigt hat, solches hat er gethan, damit sie eben daraus erkennen möchten, daß das, was ihm bevorstehe, nicht von ohngefähr, sondern nach wohlbedachten Rath Gottes geschehe, damit sie eben deshalb sich nicht daran stoßen möchten, und damit sie sich gegen das bevorstehende Uergerniß bewahren, und sich bey Jesu darnach erkundigen möchten, wie solches geschehen könne.

Es hat aber Jesus seine Jünger nicht bloß von dem benachrichtiget, was sie thun würden, sondern auch von dem, was er ihres schlechten Betragens ungeachtet, an ihnen thun würde. Von wegen dieses Betragens hatte



hätte der Herr Jesus ihnen sagen können: da ihr euch gegen mich so beweisen werdet, ob ihr gleich meinen Unterricht so lange genossen habet, so will ich mit euch nichts zu schaffen haben, sondern mir andere Jünger erwählen; aber das hat er nicht gethan, sondern ihnen bezeuget, daß er nach seiner Auferstehung sich nach Galiläa hinbegeben, und daselbst sich ihnen offenbahren und mit ihnen reden wolle.

Wie vieles treffen wir nicht in diesen Worten an, welches von der Allwissenheit des Herrn Jesu zeuget? Außerdem aber sehen wir auch aus den hier befindlichen Worten des Herrn Jesu

1) Daß das genommene Aergerniß, da man sich an den Lehren, Befehlen und der Regierung Gottes stößet, nichts anders als Unwissenheit zum Grunde hat, und daß wir daher von derselben frey zu werden suchen müssen, und

2) Daß Jesus mit denen, die ihm anhangen, grosse Geduld hat, und sie zurecht zu führen suchet.

Zweyter Theil.

Als der Herr Jesus die angeführten Worte seinen Jüngern gesagt, so hätten sie über sich erschrecken, und den Herrn Jesum bitten sollen, daß er sie doch vor dem angezeigten Aergerniß bewahren wolle, und ihn zugleich fragen sollen, wie sie vor demselben bewahrt bleiben könnten; das haben sie aber nicht gethan, sondern Petrus hat ihm gerade heraus gesagt, daß er sich nicht an ihm ärgern würde, wenn auch gleich solches von allen übrigen geschehen sollte, und als darauf der Herr Jesus ihm eröffnet hat, daß er ihn annoch in der
damah-



damahligen Nacht dreyemahl verläugnen würde, so hat er dieses so wenig geglaubet, daß er vielmehr bezeiget hat, wie er ihn nicht verläugnen würde, wenn es auch sein Leben kosten sollte, und dergleichen Reden haben auch die übrigen geführt. Es ist dies ein Betragen, worüber man sich nicht gnug verwundern kann. Denn die Jünger haben ja so viele Proben von der Allwissenheit des Herrn Jesu gehabt und gewußt, daß er niemals was unwahres gesagt habe. Hierüber hätte nun Jesus sehr unwillig werden, und es ihnen nachdrücklich verweisen können, daß sie seine Worte vor Lügen hielten; dasselbe aber hat er nicht gethan, weil er gewußt, daß der Glaube ihnen in die Hände kommen, und solches inskünftige sie behutsamer machen würde. Er hat es daher bey der geschehenen Anzeige bewenden lassen, und daß alles das, was er seinen Jüngern vorher gesagt, auch wirklich geschehen sey, erhellet aus der Evangelischen Geschichte. Wie viele Beweise haben wir demnach nicht auch hier von der Allwissenheit des Herrn Jesu! Aus dem Betragen der Jünger des Herrn Jesu aber sehen wir

1. Die Menschen haben gemeiniglich bessere Gedanken von sich, als sie haben sollten. Denn alle Jünger des Herren Jesu haben frey bezeiget, wie es nicht möglich sey, daß sie sich an Jesu ärgern, und ihn verläugnen sollten.

2. Je sicherer jemand ist, desto näher ist er seinem Fall. Denn als die Jünger geglaubt, daß von ihnen nicht zu erwarten stehe, daß sie sich an Jesu ärgern sollten, so ist es bald darauf geschehen.

3. Es gereicht denen Menschen zum größten Schaden, wenn sie den Worten des Herrn Jesu nicht ernstlich trauen. Die